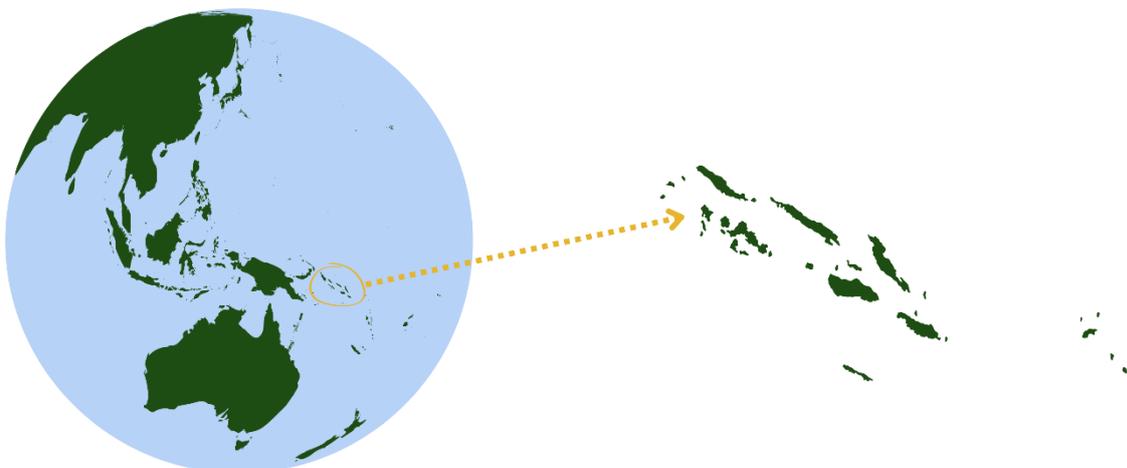


II- Reisebericht Salomonen (11. – 13. Juli 2024)

Die zweite Station meiner Dienstreise waren vom 11. - 13.07.2024 die Salomonen. Genau 46 Jahre zuvor hatten Deutschland und die Salomonen diplomatische Beziehungen aufgenommen, wenige Tage nach der Unabhängigkeit von Großbritannien. Zu den Salomonen zählen ca. 1.000 Inseln, darunter rund sechs Hauptinseln. Auf der größten Insel, Guadalcanal, liegt auch die Hauptstadt Honiara, wo ich Gespräche führte. Insgesamt leben rund 720.000 Menschen unterschiedlicher Ethnien auf den Salomonen und sprechen über 60 verschiedene Sprachen, mit jeweils sehr unterschiedlichen, lokalen Dialekten. Die offizielle Landessprache ist Englisch, wobei die Mehrheit der Bevölkerung das sogenannte „Solomon Pijin“ spricht. Die Salomonen gehören zu den ärmsten Pazifikstaaten. Die Wirtschaft ist landwirtschaftlich geprägt und trotz Versuchen der Diversifizierung (Palmöl und Gold) stark vom Tropenholzexport und der Fischerei abhängig. Zugleich haben die Salomonen als großer, der Inselgruppe Melanesien zuzurechnender und relativ bevölkerungsreicher Inselstaat politisches Gewicht in der pazifischen Region.

Vier der nördlichen Inseln, Bougainville, Choiseul, Santa Isabel und die Shortlands, waren von 1893 bis 1899 Teil des deutschen Kolonialreichs, bevor die Salomonen nach dem Konflikt der Kolonialmächte um Samoa, im Tausch gegen die westsamoaanischen Inseln (damals Deutsch-Samoa), an Großbritannien gingen. Nach der Unabhängigkeit von Großbritannien verblieben die Salomonen im Verbund des Commonwealth.

Allein die Insel Bougainville war Teil des deutschen Kolonialgebiets geblieben und wurde Deutsch-Neuguinea zugeordnet. Heute ist sie Teil von Papua-Neuguinea. 2019 hat Bougainville allerdings ein Unabhängigkeitsreferendum abgehalten und möchte sich von Papua-Neuguinea lösen.



Die Salomonen leiden immer wieder unter politischer Instabilität und zunehmend unter den Folgen der Klimakrise. Nach ethnischen Unruhen im Land von 1998 bis 2003 trug eine regionale Friedensmission unter Beteiligung verschiedener regionaler Staaten, v.a. Australien, Neuseeland, Fidschi und Papua-Neuguinea zur



Befriedung des Landes bei. Trotz enger Beziehungen zu China bleibt Australien wichtigster regionaler Partner der Salomonen. Sie sehen sich weiter primär als Teil der pazifischen Familie und pflegen den Grundsatz „friend to all, enemy to none“.

Als erstes Mitglied einer Bundesregierung überhaupt besuchte ich die Salomonen. Dort wurde ich von dem stellvertretenden Premierminister, Bradley Tovosia, zu einem langen Gespräch empfangen und traf außerdem den amtierenden Außenminister, die Frauenministerin und den amtierenden Kulturminister. Wir tauschten uns intensiv über die

unterschiedlichen Bereiche unserer bilateralen Kooperation aus.



Das Treffen mit dem Vertreter der Oppositionspartei im salomonischen Parlament, Peter Keniloria Junior, rundete meine politischen Gespräche ab. Das auf einem Hügel gelegene Parlamentsgebäude mit einem runden, Reet-ähnlich gedeckten Dach thront gewissermaßen über der Hauptstadt Honiara und ist auch von innen traditionell gestaltet.

Gleich nach meiner Ankunft besuchte ich ein Projekt zur Kampfmittelräumung, das auch vom Auswärtigen Amt gefördert wird. Munitionsreste aus dem 2. Weltkrieg sind auf den Salomonen ein enormes,

flächendeckendes Problem. 1942/1943 fanden hier heftige Kämpfe zwischen den USA und Japan statt. Eine große Anzahl nicht-explodierter Kampfmittel blieb zurück, und stellt bis heute ein großes Risiko dar, insbesondere für Kinder und bei Bauarbeiten. Durch die NRO *HALO Trust* werden die Munitionsrückstände aufgespürt und kartografiert. Mit unserer Unterstützung führen sie auch eine Sensibilisierungskampagne für die örtliche Bevölkerung durch.



Auch im Bereich der Kultur pflegen wir einen engen Austausch. So führt das aus Mitteln des Auswärtigen Amts finanzierte Deutsche Archäologische Institut seit 2011 Ausgrabungen auf der Insel Malaita durch, die Aufschluss über die Besiedlungsgeschichte der Salomonen geben. Das Projekt wird vom Nationalmuseum der Salomonen und dem Ministerium für Kultur und Tourismus begleitet. Das Vorhaben konnte erstaunliche, bis zu 8000 Jahre alte Funde zu Tage bringen, die diesen Herbst im Rahmen einer Ausstellung vor Ort vorgestellt werden sollen. Es handelt sich dabei um einige der ältesten im Pazifik gefunden Artefakte. Ich hatte dazu ein ausführliches Treffen im Kulturministerium und konnte auch das Nationalmuseum besuchen. Dort traf ich die Leiterin des Nationalarchivs und die Kuratorin des Museums. Beide hatten im letzten Jahr an vom Auswärtigen Amt geförderten Besucherprogramm teilgenommen und waren daher mit unserem Archiv- bzw. Museumswesen bestens vertraut. Es gibt ein großes Interesse an weiteren Projekten mit Deutschland, um Zugang zu historischen Unterlagen zu



bekommen - vor allem auch an Übersetzungen von deutschsprachigen Büchern und Dokumenten.

Sehr interessante Begegnungen hatte ich mit zwei Juristinnen, von denen eine Richterin ist, die andere juristische Beraterin im Premierministerbüro. Beide haben mir sehr anschaulich das salomonische Rechtssystem nach britischem Modell erläutert. Trotz der sonstigen strukturellen Probleme des Landes

kann man durchaus von einer unabhängigen Gerichtsbarkeit sprechen. Berufungsgerichte sind auch teilweise international besetzt, was im Commonwealth üblich ist. Allerdings steht die Rechtsdurchsetzung in dem Land mit vielen, zum Teil sehr entlegenen Inseln und immer noch örtlich angewandtem Stammesrecht vor besonderen Herausforderungen. Zudem ist auf den Salomonen, wie übrigens in vielen pazifischen Inselstaaten, häusliche Gewalt gegen Frauen ein besonders verbreitetes und gravierendes Problem. Hilfsangebote sind kaum vorhanden, NROen und Jurist:innen, die in dem Bereich arbeiten, haben mich besonders beeindruckt.

Mit Millicent Bartie, die wie eine ganze Reihe meiner Gesprächspartner:innen auf dieser Reise einen deutschen Urgroßvater hatte, habe ich über die wertvolle Arbeit ihrer Nichtregierungsorganisation *Kastom Keepers* gesprochen. Sie bemüht sich darum, alte Traditionen zu wahren, neu zu entdecken und wieder mit Leben zu erfüllen, um die gesellschaftliche Identität zu stärken. Sie wünscht sich für ihr Land, dass es sich wieder auf die eigene Kraft besinnt, um sich von internationalen Hilfen lösen zu können. Durch den Kolonialismus wurden vielfach Traditionen und Gebräuche, Kunst, Kultur und Sprachen verdrängt oder auch gezielt zerstört. Engagierte Rechtsexpert:innen wie der Umweltschützer William Kadi vertreten Dorfbevölkerungen in Fällen illegaler Abholzungen und Übervorteilungen bei Holzverarbeitungsverträgen.

Die medizinische Versorgung auf den Salomonen ist rudimentär, daher hat Deutschland im Krankenhaus *Good Samaritan Hospital*, etwa eine Stunde außerhalb von Honiara, den Aufbau einer Kinderstation unterstützt. Mütter kommen von weit hierher, um ihre Kinder behandeln zu lassen. Ich traf hier auch die Nichtregierungsorganisation *Live&Learn*, die an einem geplanten regionalen Projekt unserer Internationalen Klimainitiative zur Trinkwasserversorgung beteiligt ist.



Der erste hochrangige Besuch auf den Salomonen war aus meiner Sicht wichtig, um die schon jetzt so herzlichen Beziehungen für neue Kooperationsfelder zu erschließen und noch viel mehr voneinander zu erfahren. Die deutsche Kolonialvergangenheit ist hier im Bewusstsein vieler Menschen sehr präsent. Diese anzusprechen und weitergehende Wissenschafts- und Museumskooperationen erschienen mir hochwillkommen, genauso wie dieser erste, längst überfällige Besuch.